

Calmer Tagblatt

Nr. 22.

Amts- und Anzeigebblatt für den Oberamtsbezirk Calw.

89. Jahrgang.

Veröffentlichungsmesse: 6mal wöchentlich. Anzeigenpreis: Im Oberamtsbezirk Calw für die einpaltige Spalte 10 Pfg., außerhalb desselben 12 Pfg., Kleinanzeigen 25 Pfg. Schluss für Inseratannahme 10 Uhr vormittags. Telefon 9.

Mittwoch, den 28. Januar 1914.

Abzugspreis: In der Stadt mit Tragertohn Mt. 1.25 vierteljährlich, Holzbezugspreis für den Orts- und Nachbarortserwerb Mt. 1.20, im Fernerwerb Mt. 1.30. Bestellgeld in Württemberg 30 Pfg., in Bayern und Reich 42 Pfg.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Die Herren Ortsvorsteher werden darauf hingewiesen, daß von jeder Anmeldung eines neuanziehenden Militärpflichtigen, sowie von jeder Abmeldung eines wegziehenden dem Oberamt sofort mittels Auszug aus der Stammrolle — An- und Abmeldungen, zu denen Vordrucke vom Oberamt erhältlich sind — Mitteilung zu machen ist.

Nach § 25 Ziff. 9 der W.-D. haben sich neuanziehende und wegziehende Militärpflichtige binnen drei Tagen behufsichtigung der Stammrolle beim Ortsvorsteher zu melden.

Auf Grund § 25 Ziff. 11 der W.-D. und § 33 Abs. 1 des Reichsmilitärgesetzes sind Militärpflichtige, welche diese Meldungen zur Stammrolle oder zur Berücksichtigung derselben unterlassen, von dem Ortsvorsteher mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder mit Haft bis zu drei Tagen zu bestrafen. Ebenso wird das unpünktliche Erscheinen Militärpflichtiger in den von den Ersatzbehörden abzuhaltenden Musterungsterminen vom Oberamt mit den gleichen Strafen belegt. Außerdem können diese unpünktlich erscheinenden Gestellungspflichtigen außer der Reihenfolge ausgenommen werden. Ist die Versäumnis in bösllicher Absicht wiederholt erfolgt, so sind diese Militärpflichtigen sofort aufzugreifen und dem Zivilvorstehenden zuzuführen. Sie werden dann als unsichere Heerespflichtige behandelt und im Tauglichkeitsfalle sofort in das Heer eingereiht. Ebenso werden die in § 140 Nr. 1 des R.St.G.B. bezeichneten Wehrpflichtigen, welche vor vollendetem 31. Lebensjahre vom Ausland zurückkehren, eine andere Staatsangehörigkeit nicht erworben oder wieder verloren haben, oder vor vollendetem 31. Lebensjahre wieder Reichsangehörige werden, behandelt.

Die Ortsvorsteher werden veranlaßt, von dem ihnen zustehenden Strafrecht stets Gebrauch zu machen, damit die Militärpflichtigen an Ordnung gewöhnt und unliebsame Versäumnisse im Meldewesen vermieden werden.

Auf den sogenannten Scheinverzug wird besonders aufmerksam gemacht: Militärpflichtige, die zum Beispiel in Stuttgart oder Pforzheim in Arbeit stehen, dort eine Wohnung oder Schlafstelle haben und nur alle Sonn- oder Feiertage zu ihren Eltern auf Besuch kommen, sind verpflichtet, sich in Stuttgart oder Pforzheim zur Stammrolle anzumelden, und mit den dort wohnenden Militärpflichtigen die Musterung mitzumachen.

Die Ortsvorsteher erhalten den Auftrag, bei jeder Anmeldung zur Stammrolle genau zu untersuchen, wo der betreffende Militärpflichtige melde- und gestellungspflichtig ist. Besteht hierüber irgendein Zweifel, so ist umgehend beim Oberamt Auskunft einzuholen.

Calw, den 27. Januar 1914.

R. Oberamt:
Reg.-Rat Binder.

Ruhepause in der Sozialpolitik.

Die Rede des Staatssekretärs des Innern, Dr. Delbrück, weckt ein weithallendes Echo. Daß die Sozialpolitik zu einem gewissen Abschluß gelangt sei und daß das Tempo für weitere Reformen verlangsam werden solle, findet in weiten Kreisen, namentlich der Industrie und der Landwirtschaft, in denen die Klagen über die zunehmenden Lasten der Sozialpolitik immer lauter geworden sind, lebhaft Zustimmung.

Sozialpolitik ist etwas anderes als das Bestreben, immer nur einem Teile zu geben, auf Kosten des anderen, also dem einen, der wenig hat, etwas gibt, und es da wegnimmt, wo es gerade vorhanden ist. Sozialpolitik ist vielmehr in Wahrheit ein wirklich gerechter Ausgleich, es ist eine Vorwärtswirkung auf sorgsam untersuchtem Grunde und es muß vor allen Dingen etwas sein, was organisch aus der wirtschaftlichen Verfassung hervorgeht. Deshalb ist es allerdings richtig, es als ein eminent soziales Gebiet anzusehen, daß der

Anteil am Arbeitsprodukt auf alle diejenigen, die daran aktiv teilnehmen, in richtiger Weise verteilt wird. Das ist natürlich nicht gleichbedeutend damit, daß der Arbeitnehmer, überhaupt der Abhängige, gegen alle und jede Wechselfälle des Lebens gesichert wird und seine Selbstverantwortlichkeit bedenklich vermindert. Wenn dies zugleich mit einer Erschwerung der gewerblichen Arbeit einhergeht, die von dem Unternehmer bald nicht mehr getragen werden kann, so kann man dies nicht als den gerechten Ausgleich, den die Sozialpolitik bringen soll, betrachten. Aber dies ist doch eben nur ein praktischer Niederschlag sozialen Fortschritts, das rasche Reformieren von Einzelheiten, das Erfüllen von Forderungen, das Erlaßen von Gesetzesbestimmungen, um solche Forderungen des einen Teils zu erfüllen. Nicht berührt wird davon das weitere Durchdringen des wirtschaftlichen Lebens mit sozialer Gerechtigkeit. Dies kann nicht aufhören, kann zu keinem „Abschluß“ gelangen, und in dieser Hinsicht sind wir noch mitten im Werden, sodaß eine Ruhepause Rückschritt bedeuten müßte. Der Staatssekretär hat ja selbst derartige Fragen genannt, die weiter der Klärung und Erledigung harren: das Koalitionsrecht und die Rechtsstellung der Berufsvereine. Es sind dies Teile eines allgemeinen Arbeitsrechts, das zur Einheitlichkeit drängt und das sich nur dann klären und runden kann, wenn eben nicht immerfort neue soziale Gesetze Änderungen in Einzelheiten und damit dauernde Unruhe in die Rechtsbeziehungen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer bringen. Da ist eben dem Juristen wie dem Sozialpolitiker eine Fülle von Aufgaben gestellt, nämlich die jetzt schon viel zu zerstreute und verwickelte Gesetzgebung in ein einheitliches Arbeitsgesetz überzuführen.

Aber Sozialpolitik ist noch etwas viel Weiteres. Die richtige Verteilung wirtschaftlichen Gewinns hängt eng zusammen mit einer Steuerpolitik, die einen unverdienten Gewinn in höherem Maße heranzieht und vorwiegend auf dem Prinzip der Leistungsfähigkeit ausgebaut ist. Dahin gehört z. B. der Entwurf über die Konzessionierung und Besteuerung von Buchmachern, der im Reichstag vorliegt und bei dem es darauf ankommt, einen Schmarotzer im Volkskörper zum mindesten wenigstens durch größere Abgaben für die Allgemeinheit nutzbar zu machen. Dahin gehört weiter der Versuch einer besonderen Einkommensteuer, der jüngst in Lübeck geplant, aber nicht durchgegangen ist. (Der Entwurf ging lediglich aus dem Grunde nicht durch, weil Lübeck dadurch einen Wegzug vieler unverheirateter Leute befürchtete, während man dort und auch anderweitig im Prinzip eine solche Besteuerung für durchaus richtig und sehr gerecht hielt.) Weiter wird man erst dann, wenn man wirklich einmal sich in den leitenden Kreisen der Bodensfrage gründlich und energisch angenommen haben wird, zu einem leidlichen sozialen Zustand kommen können, ganz abgesehen davon, daß auch die schlimme Wohnungsfrage erst dann ihrer Lösung näher geführt werden kann. Ferner sind es noch Bildungsfragen, die auf dem sozialen Programm der Gegenwart stehen. Namentlich hat man es da mit dem neuesten Bildungs- und Ausbildungsselement, dem Kinde zu tun, das einer verwaltungsrechtlichen Regelung entgegengeht, und von einzelnen Bundesstaaten bereits mit Sondergesetzen bedacht worden ist.

Alle soziale Wohlfahrt hängt natürlich eng mit einer Pflege der Rassenhygiene zusammen, die auf dem Boden der sozialen Hygiene erwächst. Hier wird ja mancherlei, aber noch viel zu wenig getan. Die Fürsorge für den Sport und für die Gesundheit des Volkes, etwa durch Ehegesundheitszeugnisse und gesteigerte Anmeldepflicht für verderbliche Krankheiten (namentlich Geschlechtskrankheiten und Tuberkulose) ist für die Regierung noch ziemlich ein Buch mit sieben Siegeln. Man hat obrigkeitlich aber erst dann ein Recht, für die Steigerung der Geburtenzahl sorgen zu wollen, wenn man auch zugleich nachdrücklich dafür

sorgt, daß die Qualität der zu Gebärenden gebessert und damit die rechte Zukunftspolitik getrieben wird. Das alles sind auch, ja in höherem Sinne, soziale Aufgaben, für die es einen Stillstand nicht gibt. Für ihre Entwicklung aber kann die Ruhepause, die in der engsten Arbeiter- und Sozialpolitik eintreten soll, von Nutzen sein; denn man besinnt sich dann gewiß auf die großen sozialen Förderungspflichten für die Allgemeinheit.

Stadt, Bezirk und Nachbarschaft.

Calw, den 28. Januar 1914.

Vom Bezirksverein für Geflügelzucht.

Am Sonntag fand im Gasthof z. Schwane die jährliche Generalversammlung des Bezirksvereins für Geflügelzucht und Vogelschutz statt. Die Versammlung war gut besucht, namentlich auch von Frauen. Es scheint, daß die Neuerung, in Zukunft die Frauen als die eigentlichen Trägerinnen der Geflügelzucht einzuladen, volles Verständnis bei den Vereinsmitgliedern gefunden hat.

Im Namen des Ausschusses begrüßte der Vorstand, C. Störr, mit herzlichen Worten die Versammelten, und gab einen kurzen Rückblick über die Tätigkeit des Vereins im verflossenen Jahre. Die Mitgliederzahl hat sich von 69 auf 73 vermehrt. Durch Anschaffung eines Brutapparates hat der Verein einen ordentlichen Schritt vorwärts getan. Für die Geflügelhalter war der gemeinsame Bezug von Futtermitteln von großem Vorteile. Durch Abgabe von Bruteiern wird den empfehlenswerten Rassen immer mehr Eingang verschafft. Nicht in letzter Linie wird auch dem Schutz unserer Singvögel alle Beachtung geschenkt. Den ganzen Winter werden Futterplätze für die hungerrnden Vögel unterhalten, Prämien für Anzeige von Vogelfängern ausgesetzt usw. Ein namhafter Zuschuß vom Landesverband, den nur diejenigen Vereine erhalten, welche den Vogelschutz energisch betreiben, zeigt, daß der Verein auch in dieser Beziehung seine Schuldigkeit voll und ganz tut. Es wäre zu wünschen, daß dies durch zahlreichen Beitritt zum Verein in den weitesten Kreisen Anerkennung finden würde. Aus dem von Kassier Knecht vorgetragenen ausführlichen Rassenbericht entnehmen wir, daß die Gesamteinnahmen M 530.87 betragen. Diefen stehen M 491.54 Ausgaben gegenüber. In den Ausgaben befinden sich M 105 für Anschaffung des Brutapparates. Auch wurde die Restschuld für Käfige, die im Jahre 1908 um den Preis von M 685 angeschafft wurden, in der Höhe von M 100 getilgt, so daß der Verein nach jahrelangem Sparen schuldenfrei dasteht und dabei im Besitze von Ausstellungskäfigen und eines Brutapparates ist. Das Barvermögen beträgt mit dem 31. Dez. 1913 M 60. — Dem Kassier wurde von der Versammlung Entlastung erteilt und demselben vom Vorstande der Dank der Mitglieder abgestattet. Es folgte nun ein Vortrag von Herrn Lehrer Fischer über das Thema: „Wie kann Geflügelzucht auch auf beschränktem Raume noch rentabel betrieben werden?“ Aufmerksam folgten die Anwesenden, namentlich auch die Frauen, den gediegenen Ausführungen des Redners und der Beifall zum Schlusse sowohl, wie die nachfolgende lebhaft ausgeführte, zeigte, daß das erwählte Thema ein glückliches und zeitgemäßes war. Bei der großen volkswirtschaftlichen Bedeutung unserer Geflügelzucht sollte eben namentlich auf dem Lande noch mehr Verständnis hierfür Platz greifen, was leider nicht in dem Maße, wie es erwünscht wäre, der Fall ist. Durch Vorträge praktischer Geflügelzüchter will der Verein in diesem Jahre auf dem Lande größeres Interesse erwecken. Mögen den Bestrebungen Erfolg beschieden sein!

Nach der zum Schlusse kommenden beliebten Verlosung schloß der Vorsitzende unter Worten des Dankes, namentlich auch an die anwesenden Frauen, für ihr Erscheinen, die harmonisch verlaufene Versammlung.

—er.

Die...
Hauber.
Ent...
große...
wiese...
neuer...
außerhalb der...
Nürnberg und...
Verkauf kann...
werden...
ich Reppler.
erfett...
Erhaltung des...
Hauber.
elle...
ist zu ver...
bei der Ge...
hel...
zen...
ährte...
ichtherz...
eLiköre...
jed. Art...
ste etc...
2 1/2 Ltr. aus...
orte 25, 40...
2c...
7te gratis...
s gesichert...
gen garant!
itung...
rheit!
ingend gewarnt...
Berlin So...
sfort: Voll...
illustriertes...
stentfrei!
o Hering...
erie.
en...
Monate alten...
Farren...
bscheck hat zu...
arl Maier.
gen...
Der Unterzeich...
nete feht seine...
2 zu jedem Ge...
schäft tauglichen...
Pferde...
stute und eine...
beide gut im...
Verkauf aus...
ler, Bauer.
arter...
nslose...
3.—...
5. Februar...
Obermatt...
thoffstraße.

was, wie aus Mitrowitz gemeldet wird, vollständig gelungen ist. Der Einfall endete mit einer vernichtenden Niederlage der Serben, die tausende Verwundeter, Toter und Gefangener hatten. Nur wenige erreichten die serbische Grenze wieder.

Wo liegen die Interessen Italiens?

Rom, 21. Sept. In einer Polemik über die Haltung Italiens gegenüber dem europäischen Krieg kennzeichnet die klerikale Corriere d'Italia den an der Spitze der Franzosenblätter marschierenden Messagero und seine Hintermänner folgendermaßen: Die engen Beziehungen der Radikalen und Freimaurer Italiens zu den Radikalen und Freimaurern, die heute Frankreich regieren, seien ein öffentliches Geheimnis. „Als die ganze italienische Presse die Annäherung der lateinischen Schwester in der Angelegenheit der Schiffe Manuba und Carthage während des Krieges um Libyen beklagte, haben nur die radikal-maurerischen Blätter geschwiegen, und diese beiden selbst fordern heute mit lauter Stimme den Krieg gegen Oesterreich, um Frankreich gefällig zu sein, während die franzosenfreundliche liberale Presse sich klugerweise den Entscheidungen der Regierung unterordnet.“ Der Messagero wünsche nicht so sehr den Sieg Frankreichs, als den der Radikalen und Kirchenfeinde, weil er hoffe, daß durch diesen Triumph auch in Italien seine Richtung zur Herrschaft gelange; er könne aber auch den Katholiken Italiens nicht verbieten, ihre Besorgnis wegen eines Vormarsches des orthodoxen Slawentums an die Adria und die Grenzen Italiens für den Fall einer Zerstückelung Oesterreich-Ungarns auszudrücken. Der Corriere gibt dann dem Messagero zu, daß Italien, wenn die Slawen siegen und Oesterreich aufgelöst werde, ungefümt dessen italienische Gebiete besetzen müsse, ehe die Slawen es tun, aber so weit sei man doch noch nicht; zur Vernichtung Oesterreichs reiche es nicht aus, daß gewisse Leute sie wünschen, und es sei gewiß nicht Sache der Zeitungen und des Straßenpöbels, zu entscheiden, wie Italien seine Interessen am adriatischen Meere wahren solle. Mit der Zerstückelung Oesterreich-Ungarns, die von einem Teil der Italiener so lebhaft ersehnt wird, beschäftigt sich noch ein anderer Artikel desselben Corriere d'Italia, aber nur um darzutun, welche Gefahren daraus für Italien erwachsen würden. An diese Seite der Frage haben bisher in Italien nur wenige gedacht. Der Verfasser führt zunächst aus, was Italien von einem Sieg des Dreiverbands zu befürchten habe, da es nicht imstande sei, seine langgestreckte Küstenlinie so zu schützen, wie es andererseits seine Alpengrenze gegen ein übermächtiges Deutschland schützen könne. Nach einer Niederlage der österreichischen und deutschen Flotten sei Italien nicht nur den Geschwadern Englands und Frankreichs preisgegeben, sondern sehe wohl gar noch Rußland als neuen Nebenbuhler im Mitteländischen Meer erscheinen. Seltsamerweise habe die italienische Presse, die seit Jahren sich um die österreichische Grenzbesetzung im Trentino Sorge mache, niemals an die gewaltige Flottenbasis der Franzosen in Biserta gegenüber der sizilischen Küste gedacht, und doch könnten trotz aller Freundschaftsver Versicherungen des Dreiverbands Reibungen und Interessengegensätze mit ihm nicht ausbleiben. Aber, so sagen die Freunde des Dreiverbandes, er wird uns für unsere Hilfe Trient und Triest geben! Der Verfasser gibt zu, daß diese Aussicht sehr verführerisch sei, da jeder Italiener die Vereinigung mit den stammverwandten Untertanen Oesterreichs wünschen müsse, aber er meint doch, daß die Erwerbung dieser beiden Gebiete unter Umständen allzu teuer erkauft werden müsse. Denn die slawische Bevölkerung in den genannten Grenzländern, die jetzt schon dem Italiener Sorge bereite, werde durch einen Sieg Rußlands und Serbiens nur an Stokkraft gewinnen und könne dann den Italienern viel unangenehmer und gefährlicher werden, als sie es unter österreichischer Herrschaft war. Zum Schluß weist der Artikel auf eine andere Folge der Zerstückelung des habsburgischen Kaiserstaates hin: „Die Vernichtung Oesterreichs würde Deutschland auch gegen seinen Willen zwingen, sich die deutschen Kronländer einzuverleiben. Hat aber Italien ein Interesse daran, daß das Deutsche Reich bis Innsbruck und vielleicht gar bis zur Sprachgrenze vorrückt?“ Der Verfasser läßt die Antwort frei, aber die Fragestellung allein schließt schon ihre Verneinung von italienischer Seite in sich.

Neutral.

Wien, 1. Okt. Nach Blättermeldungen aus Bukarest haben die dortigen Sozialisten in einer Protestversammlung einen Beschluß angenommen, in dem sie jede Möglichkeit eines Krieges verdammen, da ein solcher die Interessen der arbeitenden Klassen schädigen müsse. Der Beschluß fordert loyale und definitive Neutralität.

Der Rhedive bleibt in Konstantinopel.

Konstantinopel, 2. Okt. Das Vorgehen Englands gegen den Rhediven von Aegypten wird allgemein als eine schwere Verletzung der türkischen Oberhoheit über Aegypten aufgefaßt. In diesem Sinn erhielt auch der englische Botschafter einen unzweifelhaften Bescheid. Dieser ging dahin, daß der Rhedive einer Aufforderung seines Souveräns (des Sultans) entsprechend, in Konstantinopel bleiben werde.

Aus Serbien und Persien.

Berlin, 2. Okt. Der „Voss. Zeitung“ wird aus Wien berichtet: Aus Konstantinopel wird der Südslawischen Korrespondenz gemeldet, daß nach dort angelangten Nachrichten in Serbien die Revolution bevorstehe.

An der Grenze von Afghanistan sind die Kämpfe mit russischen Truppen im Gange. In der Provinz Herbedjon bewaffnen sich alle Einwohner gegen die Russen.

Der Konstantinopeler „Idam“ berichtet unter dem Titel: „Vor der Revolution in Persien“, daß die russischen Besatzungstruppen fluchtartig über die Grenze zurückgehen.

Konstantinopel. Ein hiesiges Blatt gibt die Meldung des offiziell afghanischen Organs Arad-julah Barulajghan wieder, wonach der Emir von Afghanistan eine Streitmacht von etwa 400 000 Mann regulärer Truppen unter dem Oberbefehl seines Bruders, Nasr Ullah-Khan mit dem Auftrage entsandt habe, die Stadt Reschawar, den Schlüssel Indiens, zu besetzen. Eine andere aus 300 000 Mann bestehende afghanische Streitmacht unter dem Befehl des Thronfolgers marschiere gegen Rußland.

Die Japaner vor Tsingtau.

Rotterdam, 1. Okt. Die „Daily Mail“ berichtet aus Tokio, daß die Japaner in den ersten vier Wochen in den Kämpfen um Tsingtau 312 Tote und neun Flugzeuge verloren haben.

Fremdes Lob.

Christiania, 1. Okt. Der militärische Mitarbeiter des „Aften Posten“, ein höherer Generalstabsoffizier, schreibt über die Kriegslage, die er als günstig für Deutschland und besonders auch für Oesterreich-Ungarn bezeichnet. Er schließt seine Betrachtung mit folgenden Worten: Wenn gerade jetzt der deutsche Generalstab mitteilt, daß die Beschießung Antwerpens begonnen habe, ein Loch durch die Sperrfortlinie Verdun-Toul geschlagen und die Narowlinie erschüttert sei, so müssen wir bekennen, die Verhältnisse wirken überwältigend groß.

Wien, 1. Okt. (Nicht amtlich.) Auf Anregung des türkischen Botschafters Hilmi Pascha wird das Gebäude des türkischen Generalkonsulats in Serajewo als Lazarett für verwundete österreichisch-ungarische Truppen eingerichtet.

Paris, 30. Sept. Der „Temps“ bringt einen Artikel über die deutschen Unterseeboote aus dem Londoner „Globe“. Darin wird die völlige Ohnmacht der englischen Flotte gegenüber den gänzlich unsichtbaren Unterseebooten betont und gefordert, daß Mittel und Wege gefunden werden, um sie zu entdecken.

Aus Stadt und Land.

Calw, 3. den Oktober 1914.

Verlustliste.

(Amtliche württembergische Verluste Nr. 31.)

Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 120.

Landwehrmann Ernst Reutter aus Stammheim O. Calw, l. verw. Schulter. Landsturmmann Georg Raupp aus Hattenbach O. Nagold, l. verw. Rücken. Landwehrm. Georg Friedr. Niehammer aus Deckenpfronn O. Calw, gef. Landwehrm. Wilhelm Spriegel aus Simmozheim O. Calw, gef. Landwehrm. Friedrich Baber aus Haslach O. Herrenberg, l. verw. Landwehrm. Wilhelm Stöckinger aus Mödingen O. Herrenberg, l. verw. Landwehrm. Joh. Jak. Mayer aus Mönchberg O. Herrenberg, l. verw.

Infanterie-Regiment Nr. 124, Weingarten.

Musiketter Friedrich Berner aus Herrenberg, l. verw.

Warum die Feldpost versagt.

In den „Blätter für Post und Telegraphie“, der Zeitschrift der höheren Postbeamten, wird ausgeführt:

Nicht nur die Reichspost, auch die württembergische, die bayerische, die österreichische Post haben unter den bitteren Klagen über das Stocken des Feldpostverkehrs zu leiden. Daß die Feldbeamten dieser verschiedenen Postverwaltungen alle ihre Pflicht nicht tun sollten, läßt sich natürlich nicht annehmen, die Wurzel des Übels muß also entweder in einer fehlerhaften Organisation des Feldpostdienstes liegen oder in der Unmöglichkeit, die Bedürfnisse des Postbetriebes gegenüber den militärischen Bedürfnissen der Heeresleitung zur Geltung zu bringen. Der Postwagen kommt in der Marschformation gewöhnlich zuletzt, er bildet das äußere Ende des langen Heerwurms, der die ganze Etappenstraße einnimmt, und die Post muß sich geduldig dem Tempo anpassen, das

die vor ihr herziehenden Kolonnen anschlagen. Eine Ueberholung der Kolonnen wird der Feldpost häufig kaum möglich sein.

Auch der Hinweis, daß die Eisenbahn sich so gut bewährt habe, warum nicht auch die Post? scheint unter diesen Umständen nicht angebracht. Die Schienenwege der Eisenbahn bieten den Zügen eine ununterbrochene, gut bewachte Fahrstraße, die Feldpost dagegen ist von der Verbindung mit der Heimat durch Hindernisse der verschiedensten Art, für die sie nicht verantwortlich gemacht werden kann, oft gänzlich abgeschnitten. Für die Massenbeförderung von Personen und Gütern hat die Eisenbahn sich in Friedenszeiten hinreichend vorzubilden können, der Oster-, Pfingst- und Ferien-Reise-Verkehr haben ihr hierzu die beste Gelegenheit. Die Post hat für ihre Kriegsaufgabe keine Friedensübungen veranstaltet. Eine Mobilmachung der Feldpost ist auch während der Kaisermanöver nie eingetreten. Die Feldpost ist seit 44 Jahren nicht mehr in größerem Maßstabe in Tätigkeit gewesen. In dieser langen Zeit hat die Heeresverwaltung auf Grund der in den Manövern gewonnenen praktischen Erfahrungen unausgesezt an der Verbesserung der Ausrüstung der Truppen gearbeitet und ihre Beförderungsmittel den modernen Bedürfnissen angepaßt. Es wäre daher auch möglich gewesen, daß bei einer Friedens-Mobilisierung der Feldpost unsere Postverwaltung von der Heeresverwaltung Anregung erhalten hätte, die sie für den Ernstfall hätte verwerten können.

Hierhin gehört in erster Linie die Einführung von Kraftwagen an Stelle des Pferdefuhrwerks. Der Kraftwagen ist gewiß nicht überall für die Feldpost zu gebrauchen, er ist an die feste Straße gebunden und kann von den oft in ungünstigsten Gelände arbeitenden Feldpostanstalten nur bedingt verwendet werden. Aber den längsten Teil der Beförderungstrecke der Feldpostsendungen bildet eben die Landstraße, und deshalb ist für die Feldpost ein großer Kraftwagenfuhrpark erforderlich.

Wir können kaum annehmen, daß die in bayerischen Zeitungen verbreitete Nachricht zutrifft, wonach die bayerische Postverwaltung nicht nur die bayerischen Feldpostanstalten, sondern auch die Feldpostanstalten der Reichs-Postverwaltung mit Kraftwagen ausgestattet habe. Jedenfalls wird doch die Reichspostverwaltung, die dafür bekannt ist, daß sie ihre wichtigsten Einrichtungen sorgfältig vorbereitet, schon in Friedenszeiten nach und nach für den erforderlichen Vorrat an eigenen Kraftfahrzeugen gesorgt haben. Leider scheint sich jetzt der seit Jahren von uns bekämpfte Grundsatz: „Sparsamkeit über alles“ in seinen Folgen bemerkbar zu machen. Der oberste Grundsatz „Sparsamkeit“ muß jetzt unbedingt abgelehrt werden. An Personal darf nicht gespart werden. Fahrzeuge der geeignetsten Art müssen in ausreichender Zahl vorhanden sein oder beschafft werden.

Der eine Feld-Überpostmeister kann auch selbstverständlich nicht alles machen, es müssen Kommissare des Reichs-Postamts mit unbeschränkter Vollmacht an diejenigen Stellen entsandt werden, wo eine nachdrückliche Einwirkung auf die Militärbehörden geboten erscheint. Bei der außerordentlich großen Entfernung zwischen beiden Kriegsschauplätzen ist ein einziger Feld-Überpostmeister, und er mag ein noch so weitsichtiger Organisator sein, nicht in der Lage, für jeden Kriegsschauplatz zweckdienliche Anordnungen zu treffen, es müßte also ein zweiter Feld-Überpostmeister ernannt werden.

Was den Vorschlag angeht, das Gewicht der Feldpostbriefe auf 500 Gramm heraufzusetzen, so meint der Verfasser des Artikels: das könnte die gegenwärtige Lage der Feldpost nicht erleichtern, sondern würde die Massen unbestellbarer Postsendungen nur noch höher aufstürzen. Um bei der jetzigen Lage etwas zu bessern, müßte auch das Publikum durch Beobachtung der Vorschriften und durch maßvolle, verständige Inanspruchnahme der Verbindungen, das seine dazu beitragen.

Feldpostbriefe von 500 g.

Um die Versendung kleiner Bekleidungsstücke und Gebrauchsgegenstände an die Angehörigen des Feldheeres zu erleichtern, wird zunächst versuchsweise auf die Dauer einer Woche vom 5. Oktober bis einschließlich 11. Oktober das Höchstgewicht der Feldpostbriefe von 250 g auf 500 g erhöht. Wenn die Verhältnisse es gestatten, wird die Zulassung der 500 g Briefe bald wiederholt werden. Die Gebühr für die Feldpostbriefe über 250 bis 500 g beträgt 20 Pf. Gleichzeitig wird die Gebühr für die Feldpostbriefe über 50 bis 250 g dauernd auf 10 Pf. ermäßigt.

Die Sendungen mit Wareninhalt (Liebesgabenpäckchen) müssen sehr dauerhaft verpackt sein. Nur starke Pappkartons, festes Packpapier oder dauerhafte Leinwand sind zu verwenden. Für die Wahl des Verpackungsmaterials ist die Natur des Inhalts maßgebend; zerbrechliche Gegenstände sind ausschließlich in starken Kartons nach vorheriger Umhüllung mit Papier oder Leinwand zu verpacken. Die gebräuchlichen Klammerverschlüsse sind fast durchweg ungeeignet. Die Päckchen, auch die mit Klammerverschluß versehenen, müssen allgemein mit dauerhaftem Bindfaden fest umschnürt werden, bei Sendungen von größerer Ausdehnung in mehrfacher Kreuzung.

Streichhölzer und andere feuergefährliche Gegenstände, insbesondere Taschenuhren mit Benzinzündung sind von der Versendung mit der Feldpost unbedingt ausgeschlossen.

Die Aufschriften sind auf den Sendungen niederzuschreiben oder unbedingt haltbar auf ihnen zu befestigen und müssen deutlich, vollständig und richtig sein.

Sendungen, die den vorstehenden Bedingungen nicht entsprechen, werden von den Postanstalten unweigerlich zurückgewiesen.

Eine Ueberkauf mög-

so gut be- unter diesen e der Eisen- gut bewachte Verbindung edensten Art, en kann, oft berung von in Friedens- Pfingst- und Gelegenheit. edensübungen oft ist auch Die Feldpost Maßstabe in die Heeres- gewonnenen besserung der Beförderung- wäre daher Mobilisierung resverwaltung fall hätte ver-

ig von Kraft- Kraftwagen rauchen, er ist en oft in un- nur bedingt Beförderung- e Landstraße, Kraftwagen-

n bayerischen die bayerische dpostanstalten, osterverwaltung is wird doch , daß sie ihre n in Friedens- Vorrat an er scheint sich bsatz: „Spar- ar zu machen. cht unbedingt spart werden. eichender Zahl

selbstverständ- des Reichs- enigen Stellen ntwirkung auf e außerordent- gschauplätze mag ein noch der Lage, für gen zu treffen, nant werden. der Feldpost- der Verfasser e der Feldpost unbestellbarer Um bei der das Publikum maßvolle, ver- das seine dazu

eidungsstücke herhörigen des eruchungsweise ober bis ein- der Feldpost- enn die Ver- ng der 500 g bühr für die rägt 20 Pf. Feldpostbriefe ermäßigt.

akt (Liebes- verpackt sein. papier oder en. Für die tur des In- nde sind aus- heriger Um- zu verpacken. ie sind fast uch die mit llgemein mit werden, bei n mehrfacher

ähliche Ge- ge mit Ben- der Feldpost- dungen nie- auf ihnen zu dig und rich- Bedingungen anstalten un-

Sonntagsgedanken.

Die ewigen Gesetze.

Wir fragen nichts nach Ruhm und Glanz, die sind gar bald verdorben; uns hat die Not des Vaterlands, die harte Not erworben. Für Weib und Kind, Für Haus und Herd, da zücken wir das scharfe Schwert zum Siegen oder Sterben.

Emanuel Geibel.

Im Jahr 1665 lehnte der Große Kurfürst unter schwerer Gefahr für sich und sein Land ein ihm angetragenes schwedisches Angriffsbündnis ab, „weil wir auf diese Weise ein unruhiges Gewissen hätten, aber wir wollen ein freudiges Gewissen und gute, feste Zuversicht zu Gott haben!“ Das war recht deutsch empfunden und war — eine gute Politik.

Durchhalten!

Ruhig in wütenden Wogen!

Wahlspruch Wilhelms von Oranien.

Einen großen Gedanken im Sinn heimlich hegen und tragen, hoch wie auf Fittigen hebt es dich hin über die täglichen Plagen.

Karl Gerok.

Was getragen werden muß, kann auch getragen werden. Das Hindernis, an dem wir uns die Stirne blutig stoßen, bedeutet immer nur, daß wir höher hinauf sollen, darüber hinaus J. M. Sid.

Die Quittung.

Ein nettes Stücklein erzählt ein Ebersbacher Artillerist in einem Feldpostbrief: „Ein Fahrer von uns ging in ein Haus und wollte Stroh holen, jedoch der Bauer lies ihm durch einen Dolmetscher sagen, er müsse ihm seine Quittung über so und soviel Heu und Stroh geben, andernfalls bekomme er nichts. Unser Fahrer, nicht faul, reißt ein Blatt aus seinem Notizbuch, schreibt darauf: „In der Heimat ist es schön“ und zieht wohlgenut mit Heu und Stroh von dannen. Der Bauer wird schöne Augen machen, wenn er das Papier nach Friedensschluß als Quittung vorlegen will.“

Tabak geht über Brot.

Dem Inhalt einer Feldpostkarte ist zu entnehmen: Kommt da gestern so ein Soldat mit zwei Broten unterm Arm durchs nächste Dorf. Ein Kamerad redet ihn an: „Gib mir ein Brot, ich gebe dir 2 M dafür!“ — „Nein!“ — „Dann gib mir ein halbes für 3 M!“ — „Mir zu machen.“ — „Für so ein Stückchen bekommst du 5 M!“ — „Nein, es gibt nichts.“ — Bald hernach steht der Brotsuchende mit zwei Kameraden zusammen und raucht eine Pfeife. Der Glückliche mit den zwei Broten ruft: „Wer mich einmal stopfen läßt, bekommt ein Brot!“

Vermischtes.

Eine verwegene Schleipatrouille schildert ein Münchener Feldtelegraphist in einem Briefe an seine Eltern, der in der „Münch. Ztg.“ zum Abdruck gelangte: Es war am 5. Sept., als unser Kontrollapparat ein unerlaubtes Anhalten an unsere Leitung meldete. Es ist dies eine der wichtigsten Leitungen, da hier fast sämtliche Befehle durchgehen. Sofort saßen ich und noch zwei Kameraden auf unseren Rädern und fuhrten so schnell als möglich dem nahen Walde zu, durch den unsere Leitung führte. Am Waldesaum versteckten wir unsere Räder, und nun begann unsere Tätigkeit. Es war eine mond- helle Nacht und wir konnten also die Straße nicht benutzen. Vergebens suchten wir durch einen Seitenweg in den sehr dichten Wald zu gelangen. Wir beschloßen nun, auf allen Bieren durchzukriechen, und schafften uns mit unsern Beilen einen kleinen Pfad. Nach einer halben Stunde machten wir Halt und lauschten. Nichts ließ sich vernehmen, als der Ruf einer Eule, den ich sofort geschickt nachahmte, aber es folgte kein Zeichen mehr darauf. Wir orientierten uns, ob wir auf dem rechten Wege seien und weiter ging es in gebückter Stellung. Kaum waren wir fünfzig Schritte vorwärts gekommen, da vernahmen wir leise Stimmen. Wir legten uns zu Boden, ich schleiche nach vorn, die andern zwei Mann bleiben zurück, um, wenn zweimal der Ruf der Eule ertöne, vorsichtig nachzukommen. Langsam kam ich an einen Holzstoß heran, es war nichts zu sehen. Nun stand ich auf und sehe, erstaunt über diese Freiheit, die schönste französische Fernsprechkstelle, bei der sich die Burschen ganz sicher fühlten. Ich untersuchte das Gelände und entdeckte noch zwei Posten. Ich wußte nun genug und ging zurück, um mit den andern zwei den Angriffsplan zu entwerfen. Wir kamen zu folgendem Entschluß: meine zwei Kameraden greifen die drei Telegraphisten an und ich die zwei Posten. Bei dem Miauen einer Katze sollte der erste Schuß fallen und sofort drauf los. Einer nach dem andern

Französische Gefangene.

Ulm, 1. Okt. Heute früh ist ein Zug mit ungefähr 400 französischen Gefangenen, darunter auch eine größere Anzahl Zivilpersonen hier eingetroffen und auf die Gänswiese gebracht worden.

Stuttgart, 30. Sept. Wie wir hören, steht die Abfahrt des ersten Eisenbahnwagens der Etappenkommandantur-Stuttgart unmittelbar bevor. Die Pakete brauchen nicht auf die Güterstelle im Güterbahnhof hier getragen zu werden. Sie werden bei allen Stuttgarter Postämtern angenommen.

Auf Bestellung versenden wir das

Calwer Tagblatt an Ausmarschierte

in mit Adresse bedruckten Briefumschlägen unter Berechnung von 5 Pfennig die Nummer. — Rechnung nach erfolgt. Abbestellung.

Geschäftsstelle des Calwer Tagblatt.

Weitere Nachrichten.

Russische Ausbrecher.

Grossen, 1. Okt. (Nicht amtlich.) Im hiesigen Lager russischer Gefangener benutzten vor einigen Tagen etwa 200 untergebrachte Russen den Augenblick eines schweren Unwetters mit heftigem Sturm und Regen zu einem Ausbruchversuch. Sie stürmten aus den nahe der Kantine gelegenen Baracken auf den Platz zu, auf dem die Gewehrpyramiden der wachhabenden Kompagnie aufgestellt waren. Der Posten eröffnete sofort das Feuer auf die Ausbrecher und alarmierte damit die Wachhabenden, die zum Teil nun ebenfalls von der Waffe Gebrauch machten. Als die vordersten Gefangenen fielen, ist der Ausbruch sofort aufgegeben worden. Von den Russen wurden drei getötet, 8 schwer und mehrere leicht verletzt. Von einer verirrenen Kugel wurde der Sta-

tionsverwaltungsinspektor a. D. Schulz in die Lunge getroffen. Außerdem wurde ein Posten der Landsturmlente durch eine Kugel am linken Unterarm leicht verletzt. Ärztliche Hilfe war sofort zur Stelle. Infolge der Vorfälle wurde dann noch eine Kompagnie des Landsturms alarmiert und zur Verstärkung des Wachkommandos herangezogen. Es trat aber bald wieder Ruhe und Ordnung ein. Die scharfen Schüsse, die weithin hörbar waren, hatten eine große Aufregung in der Stadt verursacht. Die Untersuchung soll ergeben haben, daß der Ausbruch tatsächlich von einer kleinen Gruppe, die des Zwanges des Lagerlebens überdrüssig war, vorbereitet worden war. Auch soll der Wind vorher benützt worden sein, um Zettel zur gegenseitigen Verständigung nach den anderen Baracken zu übermitteln. Der eine der getöteten Ausbrecher war dicht an den Gewehrpyramiden zusammengestürzt. In der Kantine, deren Holzwände von mehr als 10 Kugeln getroffen wurden, herrschte große Bestürzung.

Schinken, Speck und Wurst.

Berlin, 1. Okt. Im Auftrage des Kaisers hatte der Generalintendant des Feldheeres, Generalmajor von Schöfler, der Allgemeinen Fleischerzeitung A.G. mitgeteilt, daß der Kaiser eine Spende der deutschen Fleischermeister von Schinken, Speck, Wurst, Dauerwaren und Fleischkonserven mit Dank annehmen werde. Die Allgemeine Fleischerzeitung hat demgemäß eine Sammlung solcher Liebesgaben, die in größeren Ladungen dem Ost- und Westheere zugehen werden, in die Wege geleitet.

Schlachtenmaler und Filmjäger.

Berlin, 10. Okt. (Nicht amtlich.) Dem stellv. Generalstab ist eine so große Anzahl Gesuche um Zulassung zum Kriegsschauplatz als Maler, Berichterstatter, sowie von Photographen zur Anfertigung photographischer und kinematographischer Aufnahmen zugegangen, daß weitere Gesuche keine Berücksichtigung finden können. Neue Anträge sind zwecklos und können nicht beantwortet werden.

Soldatenmangel in Frankreich

München, 2. Okt. Eine Anzahl französischer Gefangener erregte in Nürnberg großes Aufsehen. Es waren einige hundert Mann im Alter von 14 bis 15 Jahren, die sich nach Aufforderung ihrer Schulbehörden gestellt hatten und in die aktiven Regimenter eingestellt worden waren. Auch in Würzburg passierten mehrere Züge von 14 bis 15jährigen gefangenen Soldaten die Station. Man sagt, daß jetzt schon die französischen Verluste 300 000 Mann betragen sollen.

Für die Schriftl. verantwortlich: J. B. Dr. P. Radig. Druck und Verlag der A. Delschläger'schen Buchdruckerei

Der heutigen Nummer liegt der Fahrplan ab 1. Oktober bei.

troch zu dem Holzstoß, von wo aus die Telegraphisten angegriffen werden sollten und ich froch weiter und wollte in der Nähe des Postens im Walde Stellung nehmen — aber der Posten war fort. Ich froch zur Straße, dort standen beide in bester Unterhaltung. Schnell eine günstige Stellung gesucht, und — „miau“. Es krachte; der erste Posten wälzte sich halbtot auf der Straße; nun folgte Schuß auf Schuß, und jeder traf. Noch blieb jeder von uns in seiner Stellung und lauschte, und wir hatten uns nicht verrechnet — denn noch zwei andere Posten waren aufgestellt. Auf die Schüsse kamen sie heran, aber zu spät. Auch diese Posten wurden niedergeschossen, aber einer war nur verwundet und stellte sich tot. Möglich sprang er auf und wollte mir eben sein Bajonett hineinstoßen, als ihn eine Kugel eines meiner Kameraden zu Boden streckte. Nun untersuchten wir alles, nahmen Schriftstücke und Apparate mit uns und traten den Weg, den wir gekommen, heimwärts wieder an.“

*

Was wird aus versunkenen Schiffen? Zu Friedenszeiten können wohl, wie dem Reichsanzeiger geschrieben wird, in vielen Fällen Versuche zur Hebung eines gesunkenen Schiffes gemacht werden, während es im Kriege selten dazu kommen wird. Entscheidend ist zunächst die Tiefe, in der das Wrack liegt, auch der Grad seiner Bedeckung mit sandigen oder anderen weichen Massen des Meeresbodens. Daß versunkene Schiffe einer allmählichen Zerstörung anheimfallen, ist selbstverständlich, doch kann diese sehr verschiedene Zeiten in Anspruch nehmen, je nachdem das Schiff aus Holz oder Eisen gebaut, ob es schwer oder wenig beladen war, ob es der Wirkung der Wogen ausgesetzt ist oder nicht u. s. w. Die Schiffe sinken auch schon verschieden rasch. Ein hölzernes, nicht zu sehr belastetes Fahrzeug sinkt, nachdem es einmal der Einwirkung der Meereswogen entzogen ist, recht langsam, und es mag wohl eine Viertelstunde dauern, ehe es eine Tiefe von mehr als 150 Meter erreicht. Es wird auch auf dem

Meeresboden nicht gewaltsam aufschlagen, sondern sich ohne heftigen Stoß auslegen. Danach würden solche Schiffe, falls sie nicht schon vorher einen hohen Grad der Zerstörung erreicht haben, in ziemlich festem Zustand auf den Meeresboden gelangen und dort vermutlich auch noch lange bestehen können, wenn in der Tiefe nur chemische Einflüsse und das Tier- und Pflanzenleben an ihrer Zersetzung arbeiten. Anders wird das Sinken eines Schiffes von hohem Gewicht vor sich gehen, das stärker auf den Meeresboden aufprallt und ganz besonders schnell wird es der Vernichtung anheimfallen, wenn es durch feindliche Geschosse bereits schwere Beschädigungen erlitten hat.

Man kann sich von dem weiteren Schicksal eines gesunkenen Schiffes sehr wohl eine Vorstellung machen. Sein Rumpf oder dessen Trümmer werden sich allmählich mit den Kalkteilen überziehen, die von den unzähligen kleinen oder größeren Bewohnern der tieferen Meeresschichten abgedondert werden. Diese Schichten werden mit der Zeit dicker, nachdem immer neue Geschlechter dieser Lebewesen einander abgelöst haben. Dann siedeln sich Entenmuscheln, Korallen, Schwämme, die unzähligen Weichtiere, ferner zahlreiche Meerespflanzen auf dem vernichteten „Gebilde von Menschenhand“ an, und auf diese Weise zersetzen sich nach und nach auch die hölzernen Teile des Schiffes. Schließlich muß dann wohl eine Zeit kommen, wo der Zerfall eintritt, aber niemand ist imstande zu sagen, wieviel Zeit vergeht, ehe ein Schiff durch diese Kräfte völlig aufgezehrt worden ist. Eisene Schiffe gehen aber jedenfalls sehr viel schneller zugrunde, als hölzerne, da die chemische Wirkung des Meerwassers das Eisen schnell angreift. Auch das Kupfer widersteht diesem Einfluß nicht lange und von allen Metallen sind nur Gold und Platin für das Meerwasser unangreifbar. Eisene Schiffe werden also recht rasch gewissermaßen im Meer aufgelöst, während die völlige Vernichtung hölzerner Schiffe wohl mehrere Jahrhunderte in Anspruch nehmen mag.

Ämtliche und Privatnachrichten.

Stadtgemeinde Calw.

Vergebung von Bauarbeiten.

Nachstehende Bauarbeiten für den Neubau des Forstwarthauses an der Hermannstraße sind im Akkord zu vergeben;

- | | |
|------------------------------|-----------|
| 1. Gipferarbeiten | 490.— Mk. |
| 2. Glaserarbeiten | 330.— „ |
| 3. Schreinerarbeiten (Böden) | 1200.— „ |
| 4. Schlosserarbeiten | 250.— „ |
| 5. Malerarbeiten | 350.— „ |
| 6. Tapezierarbeiten | 110.— „ |

Pläne, Voranschlag und Bedingungen liegen beim Stadtbauamt zur Einsicht auf, woselbst Angebote bis spätestens Samstag, den 10. Oktober, mittags 12 Uhr, abgegeben werden wollen.

Calw, den 3. Oktober 1914.

Stadtbauamt:
J. V. Fellmann.

Calw.

Bestellungen a. Deckreis

zum Preis von 30 Pfg. für den Bund, wollen bis spätestens 10. Oktober d. J. bei der Stadtpflege angemeldet werden.

Calw, 2. Oktober 1914.

Stadtpflege: Dreher.



**Herbst-Übungen 1914
der Freiw. Feuerwehr Calw.**

Einzelübungen

- | | |
|-----------------------------|--|
| 1. Kompagnie 5, 10. Oktober | } je abends 6 Uhr,
Anzug:
Gurt, Armband, Mütze
und Laterne. |
| 2. „ 5., 8. „ | |
| 3. „ 7. Oktober | |
| 4. „ 6. „ | |

Hauptübung

mit sämtlichen Kompagnien:

Montag, den 12. Oktober ds. Js., 5^{1/2} Uhr,
in voller Ausrüstung und Helm.

Das Kommando:
Widmaier.

Spar- u. Consumverein Calw u. Umgeg.

(e. G. m. b. H.)

Die Gegenmarken in Beträgen von 20 Mark (Ladenmarken von Lieferantenmarken getrennt) sind bis 5. Oktober spätestens abzuliefern.

Sodann sind die Dividendenscheine im Kuvert verschlossen und deutlich überschrieben vom 6. bis 17. Oktober spätestens in den Läden abzugeben, woselbst die Kuverte hierfür verabsolgt werden.

Der Vorstand.

Zweimal täglich
für alle regelmässigen Bezieher erscheint in Stuttgart der
Schwäbische Merkur.

In Rücksicht auf die Kriegsereignisse, über die die wichtigsten Meldungen während der Nacht einlaufen, ist vom 1. Oktober ds. Js. ab das bisherige „Mittagsblatt“ zeitlich vorverlegt worden; es erscheint nunmehr als „Morgenblatt“, wird in der Frühe des Tags in Stuttgart ausgetragen und mit den ersten Frühzügen im ganzen Land zerbreitet.

Das Abendblatt hat für die auswärtigen Leser durch den vom 1. Oktober ab eingeführten württ. Fahrplan vielfache raschere Beförderung erreicht.

Diese doppelte Versendung bietet den Lesern im ganzen Lande Gewähr für rascheste Uebermittlung aller Tagesereignisse. Den Schwäbischen Merkur leitet stets das Bestreben, nach zuverlässiger, von Uebertretung freier Berichterstattung.

Auch die verschiedenen Beilagen geben ein Spiegelbild der Kriegsereignisse, vor allem die „Illustrierte Weltanschauung“, deren Bilder von den Kriegsschauplätzen eine wertvolle Ergänzung des wichtigen Inhalts bieten.

Wer daher über die ernsten Ereignisse der nächsten Wochen und Monate stets genau und rasch unterrichtet sein will, der bestellt den Schwäbischen Merkur, die älteste grössere Zeitung Süddeutschlands.

Bezugspreise:

Vierteljahrspreis bei der Post nach wie vor:
Ausgabe A im 10 Kilom. Umkreis Mk. 3.90, im Fernverkehr Mk. 4.50. Ausgabe B mit „Illustrierter Weltanschauung“: Im 10 Kilom. Umkreis Mk. 4.50, im Fernverkehr Mk. 4.75. Hiezu für das Austragen: in Württemberg 60 Pf., im Reichspostgebiet 72 Pf.

Emilie Herion beim Rössle

empfiehlt

wollene Unterwäsche,
Leibbinden,
Kniewärmer, Socken.

Meine Praxis in Bad Liebenzell

(Neubau Schaisle)

eröffne ich am 15. Oktober d. J. F. Lück, Dentist.



Für unsere Truppen das praktischste
willkommenste Geschenk!
Das Beste gegen nasse und kalte Füße!

„Haehl's Fusschuh“

hergestellt aus gegerbten Kaninchenpelzen.

Dieselben werden über den Strümpfen in den Stiefeln getragen.
Vor Nachahmung geleglich geschützt.

Zu haben in allen einschlägigen Geschäften, wo nicht, direkt gegen
Einsendung von Mk. 2.20 franko durch die alleinigen Hersteller

Emil Haehl & Cie.,
Ludwigsburg, Telephon 200.

Weilberstadt.

Pferde = Verkauf.



Siehe 3 Pferde im Alter von 3, 7 und 8
Jahren, sehr gute Sattelpferde, unter jeder
Garantie dem Verkauf aus.

Ehle, z. Linde.

Seldpostbriefe.

Den Ausdruck der Adresse an Ausmarschierte
auf Briefumschläge oder Karten

übernimmt und liefert rasch die Druckerei dieses Blattes.

Seldpostkarten.

Persil

wäscht und desinfiziert

Wollwäsche

Henkel's Bleich-Soda.

Liebesgaben

für die verwundeten Soldaten des
K. Reservelazarets Bad Teinach

nimmt täglich entgegen

K. Pfarramt Teinach.



Montag,
den 5. Oktober
Turn-
Versammlung.

Auf 1. November suche ich ein
im Kochen und sämtlichen Haus-
arbeiten gewandtes, selbständiges

Mädchen

für größere Haushaltung.

Frau Hildegard Steudle.

Kräftigen

Jungen

nimmt in die Lehre

Fr. Wohlgemuth, Bäckermstr.,
Stammheim.

Ein Bäckerlehrlinge

wird bei tüchtiger Ausbildung und
guter Behandlung sofort oder später
angenommen.

Johann Schüle, Pforzheim,
Theaterstraße 9.

Ein kräftiger

Junge

der das Kübler- und Küfergeschäft
erlernen möchte, wird auf sofort
oder später gesucht.

Joseph Dös,
Kübler- und Küfermeister,
Pforzheim, kl. Gerberstr. 8-19.

Lehrstelle für

Schneiderlehrling

gesucht. Gest. Angebote an die
Geschäftsstelle ds. Bl.

Eine freundliche

2-Zimmer-Wohnung

ist sofort oder auf 1. Januar zu
vermieten. Zu erfragen in der Ge-
schäftsstelle ds. Bl.

Schöne sonnige

7-Zimmer-Wohnung

mit Gas und Elektrisch und reich-
lichem Zubehör zu vermieten.

Chr. Stürner, Teuchelweg.

Schönes, wenig getragenes

schwarzes Kleid

mit Kostümjacke Größe 46 hat zu
verkaufen. Wer, sagt die Geschäfts-
stelle ds. Bl.

Suche 40-50 Zentner schönes
unbereinigtes

Kleefutter

zu kaufen.

Paul Nonnenmann,
zum Waldhorn, Hirsau.

Eine 36 Wochen trüchtige

Kalbin

setzt dem Verkauf aus

Friedrich Rittmann, Aigenbach.

Zwei starke

**Läufer-
Schweine**

verkauft

Pfommer, Straßenwart,
in Röttenbach, O. Calw.

Rundschreiben

Briefbogen

Rechnungen

liefert in ein- und mehr-

farbiger Ausführung die

A. Oelschläger'sche

Buchdruckerei, Calw.